

dem Eingange desselben blickten, da sich bereits das Gerücht verbreitet hatte, daß ein weißer Medicinmann unter ihnen weile. Viele von ihnen wollten auch wohl Gewißheit über das Schicksal ihrer nicht zurückgekehrten Familienglieder haben. Die Anwesenheit der beiden Bleichgesichter erregte umsomehr Aufsehen unter ihnen, da sich zu Anfang unseres Jahrhunderts nur selten vereinzelt weiße Männer, die sogenannten Fährtenfucher, Pioniere, Fallensteller und wandernde Jäger, in jenen Gegenden blicken ließen. Und kamen solche wirklich dahin, so wichen dieselben doch in ihrem äußern Wesen nur wenig von ihnen ab, da sie, meistentheils in der Wildniß herumstreifend, fast durchweg indianische Kleidung, indianische Sitten und Gebräuche angenommen hatten, so daß sie nur ihre hellere Hautfarbe von den Rothhäuten unterschied.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen der zurückgekehrten Krieger hielten die anwesenden Häuptlinge unter dem Voritze des schwarzen Adlers eine ernste Berathung im Berathungshause, zu der auch Pedro Ordis und Lucas Cavely eingeladen wurden, um bei denselben noch einmal jene Mittheilungen zu wiederholen, die sie bereits dem schwarzen Pfeil gemacht hatten.

### Sechszehntes Kapitel.

Ehe wir indessen den beiden Freunden in die Berathungshalle folgen, mag uns der freundliche Leser einige Augenblicke bis an das andere Ende des Dorfes begleiten.

Ganz zu derselben Zeit, da der schwarze Pfeil mit den beiden Freunden nach seinem Wigwam zurückkehrte, hielt am andern Ende des Dorfes ein zweiter Indianertrupp seinen Einzug. An der Spitze desselben ritt ein junger Krieger, der durch seine äußere Erscheinung und durch den Adel seiner ganzen Körperhaltung bedeutend gegen die übrigen Männer abstach.

Seine schwarzen, glänzenden Augen blickten fähn und verwegen unter den Augenwimpern hervor, während er mit geübter Reiterhand sein Roß zu lenken wußte und seine offenbare Freude daran hatte, wenn das kleine, aber ebenso lebendige Thier die verwegentsten Sätze